



PARADISE FOUND, LOST, FOUND  
HORST DREIER

---

Geboren 1954, Studium der Rechtswissenschaften, Promotion 1985, Habilitation 1989. Nach Professur in Heidelberg und Lehrstuhl in Hamburg seit 1995 Ordinarius für Rechtsphilosophie, Staats- und Verwaltungsrecht an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Mitglied des Wissenschaftlichen Kuratoriums der FEST (Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V.) und des Fachkollegiums Rechtswissenschaften der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft); 2003 bis 2005 Vorsitzender der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer. 2001 Berufung in den Nationalen Ethikrat durch Beschluss des Bundeskabinetts; 2002 Verleihung des „Österreichischen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst“ durch den Bundespräsidenten der Republik Österreich; seit 2003 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Arbeitsschwerpunkte: Rechtsphilosophie, Verfassungsrecht und Verfassungsgeschichte, Bioethik. Mitherausgeber wissenschaftlicher Zeitschriften und Reihen. – Adresse: Lehrstuhl für Rechtsphilosophie, Staats- und Verwaltungsrecht, Universität Würzburg, Domerschulstraße 16, 97070 Würzburg.

Das Wissenschaftskolleg als ein Forscherparadies, als temporären Garten Eden, die dort vorzufindenden Verhältnisse als idyllisch, paradiesisch, dem kleinlichen Getriebe der Welt entrückt und insgesamt als geradezu märchenhaft zu umschreiben hat mittlerweile Tradition. Charakterisierungen und Formulierungen solcher oder ähnlicher Art begegnen in nicht wenigen Arbeitsberichten der Fellows, scheinen ungeachtet der gebotenen verbalen Zurückhaltung auch in der Selbstdarstellung des Kollegs durch (wie etwa in dem schönen Jubiläumsband *25 Jahre Wissenschaftskolleg zu Berlin 1981–2006*) und durchtränken die

Kommentare von Freunden und Kollegen, wenn diese zur Berufung als Fellow gratulieren. In der Tat: Wie soll man die Befreiung von überwiegend lästigen, weil administrativen, zudem zeit- und nervenaufreibenden universitären Verpflichtungen und Routinen, eingetauscht gegen ein von Pflichten fast vollständig freies, dafür mit einer bunten Schar von anderen Fellows und einem intellektuell anspruchsvollen Vortragsprogramm bereichertes akademisches Jahr, ganz den eigenen Forschungsinteressen gewidmet, anders als paradiesisch umschreiben?

Und so rückt der neue Fellow denn (nach Bewältigung der traditionell im Oktober stattfindenden Jahrestagung der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer, deren Vorsitz er noch bis zum Beginn des folgenden Jahres innehatte) Mitte Oktober 2005 als einer der letzten seines Jahrgangs hoffnungsfroh, zuversichtlich und begleitet von einer stattlichen Anzahl ungelesener Bücher in der Wallotstraße ein, findet sich rasch mit den gegebenen Umständen und dank ebenso freundlicher wie kompetenter Hilfe auch bald mit der in manchem ungewohnten Technik zurecht, schließt erste Bekanntschaften mit anderen Fellows, erhält gleich in der ersten Woche die Einladung zur Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Säkularisierung und Kontingenz“ (Hans Joas, José Casanova, Ingolf U. Dalferth, Astrid Reuter und Charles Taylor), die er selbstverständlich mit Freuden annimmt, und will sich sodann gerade so richtig in die Arbeit, also die Lektüre der mitgebrachten Bücher, stürzen – da meldet sich mit Macht die zurückgelassen geglaubte Welt zurück. Der eigentlich für 2005 bereits ausrangierte Terminkalender füllt sich: Arbeitsgruppen- und Plenarsitzungen des Nationalen Ethikrates, Zusammenkünfte des Fachkollegiums Rechtswissenschaften der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft), Tagung der FESSt (Forschungsstelle der Evangelischen Studiengemeinschaft), Professorium der Fakultät, akademische Gedächtnisfeier, Exzellenzinitiative, Begutachtungen, Panels etc. pp. Mehrere vor längerer Zeit zugegebenermaßen recht leichtfertig abgegebene Publikationszusagen werden plötzlich mit großem Nachdruck eingefordert. Der Jung-Fellow hat das Gefühl, als würden sich viele kleine boshafte Teufelchen wie Bleigewichte an ihn hängen und beständig von seinem Projekt abhalten. Der paradiesische Himmel beginnt sich bedenklich zu verdüstern und macht zwei volle Monate lang keine Anstalten, sich auch nur ein bisschen aufzuhellen. Im Gegenteil rücken noch einige Teufelchen nach. Ein besonders niederträchtiges Exemplar verursacht höchstpersönlich eine Leckage im Heizsystem des Familienhauses und bindet durch diesen hinterhältigen Anschlag weitere kostbare Zeitressourcen. Das Forschungsprojekt droht Opfer dieser teuflischen Attacken zu wer-

den, das Nervenkostüm des längst nicht mehr so optimistisch gestimmten Fellows desgleichen.

Doch die Adventszeit bringt die Erleuchtung. Der mittlerweile kalendarisch dem Stadium des Jung-Fellows entwachsene Voll-Fellow sagt sich (nicht zuletzt in dankbarer Erinnerung an die Einführungsrede des Rektors, der die Fellows ganz auf produktive Entspannung eingeschworen und eindringlich vor überzogenen Erwartungen an sich selbst gewarnt hatte) so autosuggestiv wie möglich, niemand könne von ihm mehr verlangen, als unter ziemlich vollständigem Verzicht auf das üppige Kultur- und Veranstaltungsprogramm der Stadt Berlin im Allgemeinen und des Wissenschaftskollegs im Besonderen sieben Tage in der Woche zu arbeiten. Die Teufelchen wollen das zunächst als pure, nur mühsam verschleierte Form der Resignation diskreditieren, doch der mittlerweile deutlich gereifte, wenn nicht gar gestählte Fellow lässt derartige Versuche (bestärkt durch Gespräche mit anderen Fellows und Berichten über vergleichbare Erfahrungen) standhaft an sich abprallen. Und siehe da: Nach Suspension der hochfliegenden Projektpläne mit der im Rückblick geradezu rührend naiven Vorstellung eines veritablen Buches über „Christentum und Demokratie“ erblicken plötzlich zum sichtlichen Missvergnügen der Teufelchen einige zwar signifikant kleiner dimensionierte, aber gleichwohl den eigenen Gemütszustand merklich aufhellende Texte das Licht der Welt. Regelmäßige Diskussionen mit dem israelischen Co-Fellow und juristischen Fachkollegen Mordechai Kremnitzer, der dankenswerterweise ein ziemlich umfängliches Manuskript über Grundstrukturen des deutschen Verfassungsrechts kapitelweise liest, lassen paradiesische Momente aufblitzen und sogar andauern: nachmittägliche Gespräche ohne Zeitdruck, vollständig der Sache und ihrem Verstehen gewidmet, mit konstruktiven Nachfragen und wertvollen Anregungen, oft auch ganz andere und weit entlegene Gegenstände umkreisend. Persönliche Sympathie, wissenschaftliche Neugierde und fachlicher Respekt verbinden sich auf das Schönste. Gleiches gilt für den regelmäßigen Gedankenaustausch mit dem Züricher Theologen Ingolf U. Dalferth. Manche der obligatorischen Dienstagskolloquien erbringen wichtige Gedankenanstöße und erhellende Einsichten, mehr vielleicht noch der Workshop der Arbeitsgruppe Säkularisierung unter Beteiligung illustrier Forscher aus aller Welt. So geraten die Teufelchen endgültig in die Defensive und kapitulieren schließlich. Am Ende seines Aufenthalts am Kolleg verspürt der nunmehrige Alt-Fellow ein leises Gefühl der Zufriedenheit. Mit ihm tritt er im Juli 2006 die Heimreise an – begleitet von einer stattlichen Anzahl ungelesener Bücher, denen er sich nun als Ex-Fellow widmen wird.